Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen
Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz
Band: 10 (1915)
Heft: 8

Artikel: "Genossenschaftliches Volksblatt" und Teuerung
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-350952

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

legt haben zum Wunderaufbau der Kultur? Wer kennt die Arbeit der Millionen, die durch lange Jahrtausende Stein an Stein gefügt zum stillen unmerklichen Fortschritt im Menschendasein?

Ebenso mangelhaft wird die Naturwissenschaft gelehrt. Nur der junge Mann, das schulentlassene Mädchen, die beide nach mehr Wissen verlangen, werden in die Lehren Darwins eingeweiht. Und wie oberflächlich! Sie lernen bloß die Schlagworte kennen vom „Kampf ums Dasein", von der „natürlichen Auslese der Stärkeren". Nichts von den sozialen Instinkten des Menschen, in denen Darwin eine der Hauptursachen der Kultur und der Höherentwicklung zu menschlich wahrhafter Größe erkannte.

Wie leicht ist da der Schritt hinüber zu Nietzsches Uebermenschen, zu seiner Herrschermoral. Sein „Wille zur Macht", die Ausnahmestellung des Herrenmenschen „jenseits von Gut und Böse", ist die neue Botschaft, nach der alle Werte umgewandelt werden müssen. In der ewigen Wiederkunft aller Dinge aber findet der Starke seinen Himmel, der Schwache seine Hölle.

Der blindwütende, das Barbartentum wieder erweckende Weltkrieg donnert diese Sprache Nietzsches. Für ihn war der Individualismus, das Ausleben des Einzelnen, was für alle angestrebt, die feinste Blüte am Baume der Menschheit wäre, nichts anderes als der roh tierische Egoismus des abgesondert umherschweifenden Raubtiers.

Das Proletariat steckt die Aufgabe der Menschheit viel höher. Aus einem Meer von Blut und Tränen reckt es sein mit tausend Wunden bedecktes Haupt empor, um die wahre Internationale neu aufzurichten, die gegenüber allem Völker- und Rassenhaß mit der Ueberwindung des kapitalistischen Wirtschaftssystems der Uebel größtes: jegliche Ausbeutung und Knechtung des Menschen durch den Menschen, auf immer vom Antlitz der Erde austilgen will.

„Genossenschaftliches Volksblatt" und Teuerung.

Die Angriffe, die in letzter Nummer gegen das „Genossenschaftliche Volksblatt" gerichtet worden sind, weil dasselbe von der Beteiligung an Teuerungsdemonstrationen abgeraten hat, veranlassen uns zu nachfolgenden Feststellungen.

1. Die Konsumvereinsverwaltungen sind die letzten, die behaupten, die heutigen Lebensmittelpreise seien normale. Im Gegenteil, wir haben je und je auf diese Steigerungen hingewiesen, deren Gründe auseinandergesetzt und deren Folgen für die minderbemittelte Bevölkerung in keiner Weise verschwiegen. Dagegen erachten wir es als unsere Pflicht, darauf hinzuweisen, daß mit Demonstrationen diese Teuerung nicht aus der Welt geschafft wird, und daß die Bundesbehörden, soweit die heutige wirtschaftliche Organisation, die ja nicht von einem Tag auf den anderen umgewälzt werden kann, dies erlaubt, ihr möglichstes getan haben, die Teuerung zu bekämpfen.

2. **Die Ausfuhr von Reis** ist unseres Wissens nur in ganz beschränktem Maße gegen reichliche Kompensation geschehen. Wenn man den Wert der ausgeführten Nahrungsmittel nach in Kalorien ausgerechneten Nahrungswerten mit den gleichen Werten der dagegen kompensationsweise eingeführten Lebensmitteln vergleicht, so ergibt sich, daß bedeutend mehr gegen die ausgeführten Nahrungswerte in die Schweiz eingeführt worden ist.

3. **Die Verwendung von Reis zu Brauereizwecken.** Diejenigen Quantitäten, die von den schweizerischen Brauern zur Bierbereitung verwendet werden, sind von ihnen zu diesem Zwecke eingeführt worden, ohne daß dafür Kompensationen gewährt werden mußten, auf eigene Rechnung und auf eigenes Risiko. Wäre die Verwendung von Reis zu Brauereizwecken, die im Lebensmittelpolizeigesetz von jeher gestattet war, verboten worden, so hätten die schweizerischen Bierbrauer kein Interesse gehabt, dieses Reis in die Schweiz einzuführen. So aber sind bedeutende Quantitäten in die Schweiz hineingelangt, die sonst nicht hier wären, und bilden im schlimmsten Falle eine Reserve zu Nahrungsmittelzwecken. Uebrigens, wenn die Verwendung von Reis zu Brauereizwecken unzulässig sein sollte, ist nicht abzusehen, warum dann die Verwendung von Malz, das doch ebenfalls ein Nahrungsmittel ist, weiterhin erlaubt werden sollte. Denkt Ihre Mitarbeiterin nicht daran, daß dann die Bierbrauer ihren Betrieb einstellen, und daß so und so viele Arbeiter und deren Familien brotlos werden müßten?

4. **Kartoffeln.** Es wird Ihrer Einsenderin schwer halten, nachzuweisen, daß von der letzten einheimischen Kartoffelernte irgendwie in Betracht fallende Mengen zu Schnaps gebrannt worden seien. Das war schon aus dem Grunde ausgeschlossen, weil die einheimische Ernte sehr gering war, weil die vorhandenen einheimischen Kartoffeln sich zu Genußzwecken weit rentabler verkaufen ließen, als wie zu Brennereizwecken.

5. **Vergleich der Preise in den kriegführenden Ländern mit den Preisen in der Schweiz.** Auch wenn der Warenaustausch unter den verschiedenen in der Weltwirtschaft beteiligten Völkern heute erheblich gehindert ist, so ist es doch ausgeschlossen, daß die Preissteigerung in den kriegführenden Ländern ganz ohne Einfluß auf die neutralen Länder bleiben kann, speziell da auch die kriegführenden Länder in den Produktionsländern als Käufer auftreten und bedeutend höhere Preise offerieren als die neutralen Länder. Oder glaubt Ihre Einsenderin, den schweizerischen Konsumenten würde man aus lauter Liebe zur schweizerischen Neutralität in den Produktionsländern die Waren vorzugsweise und billiger liefern und auf den Gewinn, den man aus Lieferungen in kriegführenden Ländern haben kann, verzichten?

Die Frage stellen, heißt sie beantworten. Zu allem Ueberfluß kommt noch hinzu, daß kein einziges Land der Welt so wie die Schweiz von kriegführenden Ländern umgeben ist und mangels einer direkten Verbindung mit dem Meere Schwierigkeiten im Warenbezuge hat. Das im einzelnen nachzuweisen, würde den Raum dieser Entgegnung überschreiten.

6. **Zurückhaltung einheimischer Kartoffeln.** Die Behauptung, die schweizerischen Bauern hätten Kartoffeln zurückbehalten und sie nun erst dieses Frühjahr in Massen auf die Wochenmärkte geführt, läßt sich in dieser Allgemeinheit nicht beweisen. Tatsache ist, daß die landwirtschaftlichen Produzentenverbände ebenfalls Hunderte von Waggons Kartoffeln zu hohen Preisen aus dem Auslande bezogen haben, was sie jedenfalls unterlassen hätten, wenn sie selbst aus eigener Ernte erhebliche Mengen gehabt hätten. Daß vor einigen Wochen ein plötzlicher Preissturz in Kartoffeln stattfand, ist nicht auf einheimische Produkte zurückzuführen, sondern auf den Umstand, daß dieses Frühjahr noch große Mengen Kartoffeln aus dem Ausland eingeführt wurden, hauptsächlich für Saatzwecke, die für diese Zwecke keinen Absatz fanden und für Genußzwecke bald dem Verderben ausgesetzt waren.

7. **Fleischpreise.** Daß im August und September die Preisgestaltung für Fleisch für das Frühjahr und den Sommer 1915 nicht genau vorausgesehen werden konnte, kann niemandem als Verbrechen angerechnet werden. Auch die gewiegtesten Fachleute im Einkauf haben im September und Oktober auf einen Preissturz gerechnet, einzig Herr Dr. Laur hat eine starke Preissteigerung damals vorausgesagt. Berücksichtigt man, daß sonst die Schweiz gegen ein Drittel ihres Bedarfes an Fleisch und Schlachtvieh aus dem Auslande einführt, und daß diese Einfuhr heute unterbunden ist, daß wir andererseits auch ein Interesse daran haben, daß unser Viehbestand nicht allzu sehr verkleinert wird, so ist die heutige Preisgestaltung zwar bedauerlich, aber erklärlich. In Oesterreich, das noch vor zirka 20 Jahren unser Hauptlieferant für Schlachtvieh war, sind die Preise immerhin doppelt so hoch wie in der Schweiz.

8. **Milchpreise.** Unter Berücksichtigung der erhöhten Produktionskosten, des Mangels an Kraftfuttermitteln, des verteuerten Hypothekarzinses, der lange dauernden Abwesenheit vieler Landwirte im Militärdienste usw. können die heutigen Milchpreise nicht als übersetzt bezeichnet werden. Daß eine Regelung des Hypothekarwesens auf eidgenössischem Boden wünschbar wäre, ist zuzugeben. Dem Bundesrat kann man jedoch keinen Vorwurf daraus machen, daß er seit Kriegsausbruch diese Aufgabe nicht gelöst hat. Für frühere Versäumnisse haben wir keine Absolution zu erteilen, sondern wir haben einzig das Verhalten seit Kriegsausbruch ins Auge zu fassen, und hierbei können wir mit dem besten Willen nicht erhebliche Fehler in dem Verhalten des Bundesrates entdecken.

9. **Teuerungsdemonstrationen.** Wenn die Teuerungsdemonstrationen unseren Vorrat an Lebensmitteln vermehren, oder deren Preise reduzieren könnten, so hätten wir nichts dagegen einzuwenden; ebenso, wenn sie sich wesentlich auf Fragen beschränken würden, bei denen ein staatliches Vorgehen Abhilfe schaffen könnte. Bei Lohnkürzungen und Arbeitszeitverlängerungen können in der Tat wirtschaftlich nicht gerechtfertigte Maßnahmen vorliegen. Es könnten hierbei die Behörden im einen oder anderen Falle etwas mehr tun, als bisher. Mit Protesten gegen den Lebensmittelwucher dagegen schafft man die heutigen preissteigernden Faktoren nicht aus der Welt, außer wenn man es erreichen sollte, daß der Staat das holländische System einführen würde, das darin besteht, daß der Staat die Lebensmittelpreise auf den Stand vor dem Kriege fixiert und die Mehrkosten zu Lasten der Mobilisation übernimmt. Die Abgabe von Lebensmitteln zu diesem Preise würde selbstverständlich auf die Bedürftigen beschränkt und käme demnach indirekt als eine Art Almosen heraus, von der sehr zu bezweifeln ist, ob sie der Mehrzahl der unter der Teuerung leidenden Personen genehm wäre. Selbstverständlich würde dadurch auch die Selbsthilfeorganisation der Konsumenten in ihrem Umsatze beeinträchtigt und sie müßte einen Teil der Angestellten entlassen und würde wirtschaftlich so geschwächt, daß sie vielleicht die Kriegszeiten nicht überstehen könnte. Ob dieser momentane Vorteil, abgesehen von dessen Charakter als Almosen, die schweren Schädigungen, die er den Konsumgenossenschaften beifügen würde, ausgleichen könnte, wagen wir zu bezweifeln.

Vorstehende Auseinandersetzungen erachteten wir als notwendig, um darzutun, daß die etwas impulsiven Behauptungen und Anregungen in den Artikeln Ihrer S. S.-Mitarbeiterin nicht jeder Kritik standhalten und in ihrem Endeffekt direkt zu einer Schädigung der Konsumenten selbst führen können. Die heutige Teuerung, die ja sehr beklagenswert ist, ist ausschließlich durch den Weltkrieg verursacht und wird im wesentlichen mit Beendigung des Krieges, die auch wir sehnlichst herbeiwünschen, auf dessen Beendigung wir aber keinen Einfluß haben, verschwinden. Die Konsumvereine tun ihr möglichstes, die verteuernde Wirkung des Krieges zu mildern. Wesentlich mehr als wie sie, könnte auch ein Eingreifen des Staates, sofern letzterer nicht Almosen austeilen will, nicht erreichen.

Sekretariat des Verbands schweiz. Konsumvereine.

*

Wir enthalten uns vorläufig der eigenen Meinungsäußerung über die vorstehenden und schon in letzter Nummer der „Vorkämpferin" behandelten Fragen der Teuerung. Wir tun das in der Erwartung, daß vorerst unsere Leserinnen sich zu den einzelnen Punkten äußern möchten. Zur Frage im allgemeinen nur die eine kurze Bemerkung:

Die durch den Weltkrieg noch verstärkte anhaltende Steigerung der Preise der Lebensmittel bekommt die von der Hand in den Mund lebende Arbeiterschaft am empfindlichsten zu spüren. Das seiner Klassenlage sich bewußte Proletariat weiß aber, daß mit Beendigung des Krieges die Teuerung sich wohl etwas mildern wird. Es weiß aber auch, daß diese als Ausfluß, als Folgeerscheinung der kapitalistischen Gesellschaftsordnung in den Friedenszeiten ihren Fortgang nehmen wird wie ehedem; daß die Teuerung erst zum Verschwinden gebracht werden kann mit dem Umsturz, mit der Ueberwindung des Kapitalismus, der auf die Geldmacht gegründeten Wirtschaftsweise. Diese Erkenntnis hält uns nicht ab, nein, im Gegenteil, sie spornt uns fort und fort an, mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln gegen die Teuerung und den Krieg anzukämpfen. Hier gilt für uns Arbeiterinnen ganz besonders das

Wort, das man uns in der Schule gelehrt hat: Steter Tropfen höhlt den Stein.

Wer sich über die Einwirkung der Zölle auf die Preisgestaltung der Lebensmittel und über die damit zusammenhängenden Fragen der Besserstellung der notleidenden Teile unserer bäuerlichen Bevölkerung und der Arbeitermassen Aufklärung verschaffen will, dem empfehlen wir das soeben erschienene Schriftchen: Ueber Zölle und Landwirtschaft, von H. Jordi, Bern (Grütlibuchhandlung Zürich, Preis 20 Rp.) zum Studium. Es bietet in leicht verständlicher Sprache Anregung zum Nachdenken und wertvolle Belehrung. Die Redaktion.

Zur Frage der sozialen Befreiung der Frau.

Wenn unter Philistern die Rede ist von der Gleichberechtigung der Frauen, hört man die übereinstimmende Meinung: Ah! Die Weiber! Die sind von der Natur nur geschaffen, um lebenslang am häuslichen Herd das Feuer zu schüren und dafür zu sorgen, daß sie ihren Männern wohlgefallen. Es ist immer so gewesen und gegen die Natur wäre es, die Dinge anders zu gestalten. In gelehrten Kreisen wird gegen die Frauenbefreiung eingewendet: Die Leistungsfähigkeit des Gehirns hängt vom Gewicht desselben ab. Das Gehirn der Frau wiegt überhaupt viel weniger als das des Mannes und darum können die Frauen niemals die gleiche Gründlichkeit, Vorsicht und den Scharfsinn an den Tag legen wie Männer. Darum haben die Frauen nie die Technik mit neuen Entdeckungen beschenkt, die Wissenschaft mit neuen Gedanken bereichert: die Frauen können niemals schöpferisch wirken.

Vor allem wollen wir untersuchen, ob die Behauptung richtig ist, daß die Frauen nur für den häuslichen Herd zu sorgen haben und ihre weitere Aufgabe nur darin bestehen solle, den Männern zu gefallen. Die Forschungen über die Zustände in der Urgesellschaft weisen immer deutlicher darauf hin, daß bei manchen Stämmen die Besorgung der gemeinsamen Angelegenheiten nicht ausschließlich den Männern, sondern auch den Frauen oblag. Oft hatten diese die führende Rolle in der Hand. Ja, vielfach kam ihnen das Recht zu, den Häuptling zu wählen. Das wurde erst anders mit der Entwicklung des Privateigentums. Die Männer bekamen die Oberhand und die Tätigkeit der Frauen beschränkte sich auf die Besorgung der Hausgeschäfte und das Aufziehen der Kinder. Eine neue Aenderung trat dann mit der technischen Entwicklung am Ende des 18. Jahrhunderts ein. Diese schuf die Möglichkeit, die teure Männerarbeit durch die Frauen- und Kinderarbeit zu ersetzen. Die Frauen und Kinder wurden massenhaft in die Fabriken hineingezogen und sie machten die Arbeitskraft der Männer überflüssig. Die Fabrikherren ziehen in verschiedenen Industriezweigen die Frauenarbeit nicht nur wegen der Billigkeit vor, sondern auch, weil die Frauen, besonders die Mütter, in der Regel gewissenhafter und fleißiger arbeiten als die Männer. Nach der offiziellen Statistik machen in der englischen Textilindustrie die Frauen 60 Prozent der Gesamtbeschäftigten und die Männer nur 40 Prozent aus. So kommt es nicht selten vor, daß die Männer zu Hause hocken, die Hausarbeit verrichten, kochen und flicken und die Kinder besorgen, während ihre Frauen in den Fabriken tätig sind.

Nun zum Einwand der Gelehrten: Das Gehirn eines deutschen Professors, der die Behauptung zuerst aufgestellt hat, daß die Leistungsfähigkeit des Gehirns von seinem Gewichte abhänge, wog 1500 Gramm (Bebel: „Die Frau und der Sozialismus"). Das Gehirn einer Frau wiegt aber durchschnittlich etwa 1600 Gramm. Immerhin trifft es im allgemeinen zu, daß das Gehirn der Frau leichter ist als jenes des Mannes. Allein die Leistungsfähigkeit des Gehirns hängt nicht so sehr von seinem Gewichte, sondern vielmehr vom Bau und der Feinheit der Windungen ab. Und wenn es auch zutreffen sollte, daß die Frauen zufolge ihres im allgemeinen geringeren Gehirngewichtes weniger schöpferische Kraft besitzen als die Männer, sollten sie deswegen auf ewig der Möglichkeit beraubt werden, über ihr Schicksal selbst zu entscheiden? Sollen sie wie ein Kind stets unter Vormundschaft bleiben?

Die Naturwissenschaft weist nach, daß die Organe durch Uebung sich entwickeln und daß sie zufolge der durch Generationen hindurch anhaltenden Nichtübung zurückgehen. Die Frauen wurden Jahrhunderte, ja Jahrtausende lang von jeder Möglichkeit ferngehalten, ihre geistigen Fähigkeiten zu entwickeln. Das herrschende falsche Moralgesetz zwang sie, sich vom geselligen Verkehr zurückzuziehen. Sie wurden nur für den Hausherd und den Hausherrn erzogen und ihnen nur so viele Kenntnisse vermittelt, als dies zur Erziehung der Kinder eben notwendig war. Von Politik, Wissenschaft, Kunst hörten sie nicht viel. Die Männer sprachen mit ihnen nur über das Wetter und das Tanzen, über Toiletten und dergleichen. Wie sollte unter solchen Umständen ihr Gehirn mit der Entwicklung des Gehirns der Männer standhalten, denen alle Gesellschaften, Aemter, Tätigkeiten, die ganze Welt offen standen? In den letzten Jahrzehnten sind einige Fakultäten und eine Reihe von Aemtern für die Frauen eröffnet worden und holen sie das an ihnen Versäumte mit Riesenschritten nach. Sie fangen auch an, schöpferisch zu wirken und es gibt viele Frauen, die an Wissen, Scharfsinn, Charakterfestigkeit vielen hervorragenden Männern noch überlegen sind. Damit findet die alberne Behauptung, daß die Frauen den Männern an Intelligenz nicht gleichkommen können, eine schlagende Widerlegung.

Die Frauen nehmen an der gesellschaftlichen Produktion, an der Bereicherung der Kultur einen ebenso großen Anteil wie die Männer. Wären die Frauen mit den Männern schon heute in jeder Hinsicht gleichberechtigt, dann hätte die Gesellschaft vor dem großen entsetzlichen Unglück, dem heutigen Weltkrieg, bewahrt bleiben und mit vielen segensreichen Einrichtungen bereichert werden können, für die die Männer keinen Sinn haben. Jul. Francia.